Polem.
1926
m-1

...m. 76 ...
2.

Polem. 1926 m - 1

<36604954440019

<36604954440019

Bayer. Staatsbibliothek

Nachtrab
zu den
Vorbothen
des
Neuen Heidenthums.

Vos multa incipitis, certe non semper sic vobis pertransibit.

Ex epistola devoti Fratris AUGUSTINIANI *de Colmaria. Inter obscuros.*

Erstes Heft.

Mit Bewilligung der Obern.

Basel, bey Emanuel Thurneysen,
1781.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Das allein gieng der Aufklärung dieser Zeit noch ab, daß sich endlich auch Bettelmönche der armen Literatur erbarmten, und in Werken des Witzes und Geschmackes unsre Richter würden! Welche glänzende Erscheinung in der Republick der Gelehrten!

Der erste, der sich beygehen ließ, den Beruf dazu zu haben, ja wirklich den Instinkt * am ganzen Leib, am meisten aber an zween Fingern spürte, ist seine Fraternität, der allwissende Literator zu **Freyburg** im Breisgäu, **Engelbert Klupfel**, ein leibhafter **Eremit**, und **Lehrling** des H.

* Sonst Thiertrieb. Note des Herausgebers.

Augustins; welcher in einer Stunde mit einem Buche fertig ist, an dem der Verfasser viele Jahre gearbeitet hat; und, wie uns selbst ein Augustiner versichert, schon als Novitz mehr Kritick besaß, als der Provinzial, und alle die Helden, so im innersten Bauche dieses Trojanischen Pferds, wir meinen, eines so kritischen Ordens lagen. Nur Schade! daß er in unsrer Gegend nicht bekannter ist, und **Chodowiecki**, der so viele Narren verewiget hat, noch immer zurückehält, seine Seele in Regal abzudrucken.

Eine in Freyburg bekannte Feder hat die Grundlinien so gezogen: "Homo ex ultima fæce Monachorum, multoque notior a contentionibus quam literis, qui ipsa petulantia celebritatem invenit. Supra enim, quam dici potest, factiosus, projectusque ad audaciam, alios quidem, a quibus discere eum oportebat, hoc solo nomine, quod secum non sentiunt, pedibus trahit; aliorum vero

„ sputa

Bayerische Staatsbibliothek München

„ sputa lingit, ut solenne est iis evenire,
„ qui nihil non agunt sive dicis sive ven-
„ tris causa. Omnia ergo clamoribus im-
„ plet, rationes in pugnis, & Syllogis-
„ mos in calcibus habens: superatque
„ omnes mortales livore, ac libidine al-
„ tercandi. Tricis enim scholasticis,
„ quas persequi se dicit, involutus sem-
„ per, adversus sua vitia declamat, & af-
„ fectus nusquam habet in potestate. Vi-
„ di illum, cum omnes leges non mode-
„ rationis religiosæ, sed Christianæ cha-
„ ritatis infringeret. Quem haud secus
„ ac latrantem præ invidia canem præ-
„ terire debetis." Wir wollen das traurige Latein nicht im Deutschen geben. Es kömmt handgreiflich von einem her, der von ihm gebissen worden.

Ein Frauenzimmer aus eben dem Orte, vor welchem die Fraternitäten, ihrer Charakters halber, Verbeugungen machen, schreibt noch viel bestimter: "Von der Zeit

 „ an-

„ an, als **Klupfeln** die schönen Exem-
„ plare, die er nach Wien geschicket, mit
„ einer Schaumünze bezahlet worden, ist
„ er **der achte unter den Weisen.** Der
„ Schwachheit unsers Gedächtnisses zu Hülf
„ zu kommen, weiß er alle Gespräche auf
„ dieß Geschenk zu lenken. Eine Operistin
„ kann mit hundert Ducaten Renten, die sie
„ sich an Leib gesungen, nie den Staat, und
„ den Lärmen machen, die **Klupfel** mit
„ seinem Gnadenpfennig *. Der Kopf
„ schwillt

* Die Monarchen sind nicht allemale untrüglich in ihren Belohnungen, sonderbar bey Leuten, die sie nur von Empfehlung kennen. In **Freyburg** hätte man eher erwartet, daß man **Klupfeln** von Wien aus ein Fuder Dinten und Papier, nebst einer ziemlichen Flasche de l'Esprit geschicket hätte: und zwar durch einen schulgerechten Moderator aus dem Hofstall. Denn von jenen, die mit Thieren umgehen, soll man lernen, wie man Thiertriebe dämpfet: und gegen andre sich zu betragen hat, die nicht in Stall gehören. Anmerkung des Herausgebers.

„ schwillt ihm recht um die Ohren. Wenns
„ nur nicht Hörner bedeutet! Denn da dörf-
„ te selbst der heiligste Vater keine Kappe
„ mehr finden, die groß genug wäre, diesen
„ Kopf zu umfassen. Von allen Seiten
„ hört man Klagen, daß er die durchs Koth
„ ziehe, die das Unglück haben, nicht so zu
„ denken, wie er. Es wird gewissen Leuten
„ zu verantworten stehen, wenn man an
„ höchsten Orten innen wird, wie sie diese
„ hohe Schule mit dem infamen Zänker ent-
„ ehret haben. Wenn einer aus unsern Of-
„ ficieren sich so mit Neckereyen abgäbe, und
„ gegen seines gleichen, die ihn nie beleidi-
„ get, nicht besser betrüge, als dieser gegen
„ andre Lehrer: er würde den ersten Monat
„ vom Regiment gestossen. Diese Geistli-
„ che mißbrauchen recht ihr Privilegium, kei-
„ ne Erziehung zu haben.„ Es ist aber wol
zu wissen, daß diese bey den geweßten Jesui-
ten beichtet, und in ihrem Leben noch keinen
Gulden für Messen ausgegeben hat.

Der heilige **Hieronymus**, der sich, wir wissen nicht warum, bey vielen Mönchen abgeworfen, fragte von einem solchen Bruder, der ein Kritikus geworden war: *Ut de omnibus judicet, cujus hoc judicio meruit?* * **Auf wessen Urtheil hin hat der von Allen zu urtheilen?** Diese Frage dörfen wir nimmer setzen. **Klupfel** braucht sein Recht, und setzet sich in jedem Winkel auf jenen Dreyfuß **, von dem er unter lauter Göttersprüchen auf die Bücher

hof..,

* EPISTOLA 51. AD DOMNIONEM.

** Er machet also viel weniger Umstände, als ein anderer gelehrter Augustiner, welcher im Jahre 1746 bey der Faßnacht-Comödie im Convent zu Constanz nicht nur die Gönner des H. Ordens, so die ersten Logen einnahmen, sondern das ganze Parterre mit dem belustiget hat, daß er hintereinander neün Paar leinerne Hosen auszog, zum größten Vorurtheil fürs zehnte Paar, das er aus guten Gründen noch am Leib behalten. Man sehe nur, wie sich in 30 Jahren der Geschmack gelaütert hat! Der Herausgeber.

Hof.., die schon ungelesen verdammet sind, die Krautsköpfe im Augustiner Garten düngen zu helfen.

Wer heute gesunde Finger hat, der schreibt; und weiß er sonst nichts zu schreiben, schreibt er über jene, die geschrieben haben.

Wir zählen nur in Deutschland mehr denn fünfzig Recensenten. Wenn wir nur auch Geld und Musse dazu hätten! Doch nein! wenn wahr ist, daß die Stärke dieser Leute im Schimpfen besteht, könnten wir sie leicht entbehren. **Klupfel** mag die Stelle aller übrigen vertreten. Er besitzt mehr Talente zum Recensiren, als die wizigsten Fuhrknechte, und alle die gelehrten Panduren, so gegen die Schanzkörbe der **Molinisten** Sturm gelaufen. Seine Einsicht ist so tief, daß er bis in die Gesinnungen, die der Author mit Sorgfalt verdecket hat, hineindringt: und findet er am Werke nichts auszustellen, so wird er nach den Regeln der strengen Moral, und dem Rath

des H. Bernards * doch wenigst schlimme Absichten entdecken. Aus den *Actis eruditorum*, und den *Mémoires de Trevoux* konnte man nur innen werden, **wer, was**, und **wie** er geschrieben habe: Dem **Freyburger** entwischt nicht einmal das, was alle Tribunale bisher fahren liessen; und kann dem günstigen Leser so gar sagen, was er gedacht, oder vielmehr nicht gedacht hat. Welche Gabe!

Im Lesen hat er eine erstaunliche Geschwindigkeit. Er liest zugleich in mehrern Büchern: mit einem Auge für die *nova*, mit dem andern für die *vetus Bibliotheca Friburgensis*. Mit der Feder gehts ihm eben so von der Hand. Sein Latein ist zierlich — gedruckt; er führt eine eigne Phraseologie; er hat hundert Redensarten, die man sonst bey kei-

* *Accusa intentionem, si opus non potes.* So liest Klupfel in seiner Hand-Ausgabe. Bey den Probabilisten ist in der ersten Sylbe ein Variant: Es heißt *Excusa*.

keinem grossen Lateiner, als nur bey ihm, antrifft. Sein Numerus paßt völlig auf sein Ohr, und rollet ungleich sanfter, als die Kutsche über Brückelwege. Er schreibt alle Male, bis der Bogen voll ist, und nähme man ihm das Papier, überschrieb er alle Wände. Seine Feinde sind auf den seltsamen Einfall gerathen, man sollte dem Mann Daumen und Zeigfinger lähmen. Allein was gewännen sie? **Klupfel** würde, wie **Rädlmayr**, der ohne Arme gebohren worden, mit zween Zehen schreiben. Es ist auch noch dieser Umstand zu bemerken, daß er öfter schreibt, bevor er denket: und aus lauter Verschwendung so viel Verstand austheilt, daß er keinen für sich behält. Er recensiret den ganzen Tag, so gar beym Tische recensirt er: und wenn ihn sein Witz überfällt, welchem Uebel er oft ausgesetzet ist, muß Alles unter die Bänke, und sollts sein leiblicher Prior seyn. Er schreibt nicht für die Nachwelt; hat aber alle gebührende Hochachtung gegen sich selbst, und

kann

kann nie ohne Verachtung an die Werke gedenken, die von andern gelobet sind.

Ungeacht ihm der Zerfall des Geschmackes so nahe zu Herzen geht, und er keinen Leser unter dem Zwange der Vernunft will seufzen lassen, appelliren dennoch viele von diesem Tribunal. Unter andern haben welche an den Herrn Kanonikus **Weissenbach** gesetzet, er soll es mit ihm aufnehmen. Der Mann habe es selbst an ihm gesucht, und er wäre besonders dazu aufgelegt, es **Klupfeln** wissen zu lassen, wie viel der sich gegen ihn erlaubt hätte.

Allein dieser haushaltet zu sehr mit seiner Zeit, und hat zu viel Rücksicht auf das Publikum. Immer bezieht er sich auf die **Vorrede der zweyten Basler-Ausgabe** seiner **Vorbothen**; wo er gegen andre Ausbrüche derley gekrönter Häupter sich verwahret; und, wie ein andrer Chorherr, mit größter Kaltblütigkeit sich also vernehmen

läßt: Sollte man mich öffentlich angreifen, würde ich freylich die Gegner an eben dem Orte erwarten, wo sie mich gerne hin hätten. Nur muß es mit Wohlstand geschehen. Denn sähe ich, daß man nach Gürteln griffe, gäbe ich das Spiel zum Voraus gewunnen. Ich mag keinen Sieg, der schändlicher ist, denn alle Niederlage. Vielleicht ists gar noch Stolz, und man gönnt einem Bruder die Ehre nicht, einen Mann, wie dieser ist, zum Gegner zu bekommen.

Samt allem dem hält **Weissenbach** immer mehr mit den Strengen, denn mit den Lockern: und wer weiß, ob er nicht in der Haut gar ein Rigorist geworden. Er will durchaus nicht, daß itzt die Geistlichen wider einander zu Felde ziehen. Er kömmt überall mit Aergernissen, und sagt, wir hätten an diesen ohnehin keinen Mangel. Sehen sie nur, ihr Herren, wie streng, wie finster, wie mürrisch!

Im *III.* §. der *VII.* Abhandlung sagt er: " Wir wissen den Erfolg des Lehram-
" tes, so lange er glücklich ist, mit Nieman-
" den zu theilen. Wer neben uns schim-
" mert, verdunkelt uns: und wir sehen die
" Gaben des Herrn an unsern Mitarbei-
" tern nur als unsre Schmach und Beschä-
" mung an. Freylich verbirgt man diese
" Niederträchtigkeit; so gar vor sich selbsten
" verbirgt man sie. Allein um desto deut-
" licher zeiget man sie in den Wirkungen:
" und die Früchte davon sind um so bitterer,
" je tiefer ihre Wurzel in dem Busen stecket.
" Das unseligste dabey ist, daß diese Eifer-
" sucht uns allemal von einander trennet:
" daß man Schimpfe, und Lästerungen zu
" Hülf nimmt: daß diese jenen Vorwürfe
" der Strengheit, und jene diesen Vorwür-
" fe der Freyheit machen: daß der Geist der
" Spaltung verbreitet wird: und die Vor-
" urtheile der Lehrer sich bis auf die Lehr-
" linge erstrecken. Welch ein Anblick! die
" listigen Ränke des Neides entweihen das

" Hei-

„ Heiligthum; die Diener des Friedens lie-
„ gen einander in den Haaren: die Ver-
„ theidigung der Wahrheit muß den Vor-
„ wand des Hasses abgeben: die Gemüther
„ werden durch die schlechtesten Vortheile
„ ganz entzündet: die Leidenschaften zum
„ Schutze der Religion, die sie verdammet,
„ angewendet, und das Amt der Liebe, und
„ Einigkeit in einen Schauplatz der Zwie-
„ tracht, und des Krieges verkehret. Oder
„ was könnte für die Kirche betrübter seyn,
„ als daß wir bey derley Zeiten die Waffen,
„ welche wir wider die Heiden sollen aufhe-
„ ben, gegen einander kehren, und uns
„ wechselweise auf Unkosten Gottes, und
„ der öffentlichen Angelegenheiten zu scha-
„ den suchen! Welche Bosheit kann mit die-
„ ser verglichen werden, daß alles das Un-
„ glück, welches ganze Gemeinden betroffen
„ hat, und welches die Völker büssen müs-
„ sen, aus der Eifersucht der Geistlichen ent-
„ standen ist? daß man bey den kitzlichsten
„ Umständen alles vergißt, was man dem

„ Herrn

„ Herrn als die Hauptpflicht angelobet
„ hat? daß man die nützlichsten Unterneh-
„ mungen zernichtet, nur damit der Ruhm,
„ der mit ihnen verbunden ist, nicht den Mit-
„ arbeitern zu Theil werde? daß man die
„ ansehnlichsten Vortheile der Religion,
„ ohne mehr anzustehen, ohne dadurch ge-
„ rühret zu werden, seiner Erbitterung auf-
„ opfert, wenn nur die Schande davon auf
„ seine Nebenbuhler zurücke fällt? daß
„ man um einem Einzigen zu schaden, viele
„ Tausend zu Grund richtet? daß man
„ eher als man in Sieg und Beute Ge-
„ meinschaft machet, einander selbst aufrei-
„ bet? Dessen alles sind die Kirchendiener
„ itzt fähig. Ihre Herzen, wenn sie einmal
„ durch diese Leidenschaft aufgebracht sind,
„ werden zu allem unempfindlich. Sie den-
„ ken auf nichts anderes, als wie sie diese
„ befriedigen können. Nur der Untergang
„ der Einen ist das Aufkommen, und die
„ Freude der Andern. Sie liessen die Re-
„ ligion noch gar einstürzen, wenn sie nur

„ unter

„ unter den Trümmern derselben ihre Ge-
„ hülfen mit begraben könnten. Solche Leu-
„ te übertreffen an Wuth die wildesten und
„ giftigsten Thiere: und da man diese zu-
„ weilen durch Wohlthaten zahm machet,
„ sieht man jene dadurch nur noch rasender,
„ und unbändiger werden. Man begeht das
„ alleraüsserste Laster, die Sünde des Teü-
„ fels; und da man alle an Gottlosigkeit
„ übertroffen hat, will man sich und andern
„ noch weiß machen, man habe dadurch
„ Gott eine Gefälligkeit erwiesen.

Mehr dergleichen Vorurtheile hat er im V. §. eben dieser seiner Abhandlung geaüssert.

Er muß es dann nicht seyn, der die Leüte mit **Klupfeln** unterhalten soll; das ist uns vorbehalten. Und wir merken auf einmal, daß uns ganz Ernst dabey werde. Ja! wir, die geweßten Schüler, treten an die Stelle des Lehrers. An uns wird sich Nie-

mand stossen, wenn wir ohne Umstände über den Eremiten herfallen, und ihn in seine Hole zurücke weisen. Wir sind **Vertheidiger**, die Niemanden, wer er immer sey, auf unserm Wohlthäter herumreiten lassen. Wir sind **junge Leute**, die gerne lachen, wenns toll hergeht: Wenn ein Bruder im Bußsack sich vor Neid zu todt ärgert, und unter lauter Ausbrüchen wilder Leidenschaften nach der reinen Sittenlehre seufzet. Wir sind auch Schweitzer: und zu einer Zeit, wo jedermann ein Patriot seyn will, dörfen wir nicht zusehen, wie der verkennet wird, der unserm Vaterland Ehre machet: und noch allemale besser auf schlimme Sitten, als **Klupfel** auf schlechte Bücher schmähen kann.

Da aber seine Fraternität ohnehin auf die Schweitzer-Theologie nicht wohl zu sprechen ist, können wir ihm bey der Gelegenheit die Leute kennen machen, so aus diesen finstern Schulen hervorkommen. Vielleicht

leicht sind wir der Sache noch wohl gewachsen.

Et nos tela, pater, ferrumque haud debile dextra
Spargimus: & nostro sequitur de vulnere sanguis.

VIRGILIUS.

Vater, es fliegen auch Pfeil, und nicht vergebliches Eisen
Uns aus der Hand; es folget auch Blut aus unseren Wunden. C.

Sollten wir aber auch nicht muthig genug seyn, o so ist **Klupfel** paßionirt genug! Es soll an Stoff nie gebrechen, an dem wir uns lustig machen. Die Furchtsamkeit ist dann nicht unsre Sache: Diese überlassen wir den geweßten Jesuiten, die uns noch glauben machen, als stünden sie in größten Sorgen, man möchte sie wegen jeder Gegenwehre für noch lebendig halten; und so dörften sie zum zweyten Male aufgehoben werden. Nein, diese Denkensart wollten wir von unsern Lehrern niemals lernen.

Noch eins, Herr **kirchischer Bibliothekar von Freyburg**, welcher alle die schönen Sachen in die Welt schicket! Wenn sie sich ohne Gnade an uns reiben wollen, so müssen sie nie gerade auf das antworten, von dem die Frage ist. Da würden wir, die wir in der Schweitzer-Theologie zum Gegentheil gewöhnt worden, erst recht in Verlegenheit gerathen. Und wer weiß, ob uns das nicht gar auf den Entschluß brächte, besondere Register über alle gezwungene **Redarten, Ungezogenheiten, Pralereyen, Unwissenheiten, Verdrehungen, Lügen, Schmeicheleyen**, und **Partheylichkeiten** in und ausser ihren Recensionen zu machen? Eines giebt das andere. Wir haben ein neües Beyspiel aus **Bayern** vor Augen, wo zween junge Gottesgelehrte diejenigen auf einem harten Pflaster abgestellet, welche an ihrem Lehrer, dem **Benedikt Stattler**, zu Rittern werden wollten.

Nach-

Nachtrab
zu den
Vorbothen
des
Neüen Heidenthums.

I. Theil.

Allgemeine Antworten
auf die
Klupfelschen Vorwürfe.

Um bey unserm Unternehmen eine Ordnung zu beobachten, wollen wir zuerst einige Urtheile vernehmen, welche dem Klupfelschen vorangegangen sind, und den Verfasser der Vorbothen längst über alle Schmähungen dieses Bruders weggesetzt haben.

EXTRAIT
du JOURNAL *hiſtorique & litteraire* DE LOUXEMBOURG

1er Décembre 1780. *pag.* 490 – 495.

Die Vorbothen des Neüen Heidenthums ꝛc. *Les Avantcoureurs du nouveau Paganiſme, & les cauſes qui en ont préparé l'établiſſement. Sans lieu d'impreſſion.* 1780. 2. Tomes en I. Vol. in 8°.

IL y a dans cet ouvrage un riche fonds de réflexions, & une étude approfondie des reſſorts propres à produire de grandes révolutions. Le vaſte édifice de la Religion n'eſt point de nature à être abattu d'un coup de bélier; ce n'eſt qu'en creuſant peu-à-peu ces fondemens ſur leſquels il porte, en détachant les appuis qui le ſoutiennent, en rompant les entraves qui reſſerrent ſon indiviſible enſemble, que l'impiété peut ſe flatter de ſe repaître un jour du ſpectacle de ſes ruines. C'eſt de ce travail funeſte des Encélades modernes que s'occupe l'Auteur vraiment philoſophe de cet ouvrage. J'oſe aſſurer qu'il n'y a pas dans le fameux traité de Monteſquieu de

de la décadence de l'empire romain, des vuës en général auſſi ſolides & d'un vrai auſſi incontestable que celles que préſente cette hiſtoire *de la décadence du Chriſtianiſme.* L'auteur appelle *nouveau Paganiſme*, ce genre de ſyſtême par lequel on prétend remplacer la Religion; Mr. de Voltaire n'eût pas daigné l'honorer de ce nom; il étoit perſuadé que les délires du Paganiſme étoient plus raiſonnables que les ſpéculations de la philoſophie moderne.

L'eſprit de vanité & de ſuffiſance eſt une des premieres cauſes d'apoſtaſie, ſur laquelle l'auteur fait les réflexions les plus aſſorties à la doctrine des ſaintes Lettres, à la connoiſſance du cœur & de l'eſprit humain, & enfin à la nature de la foi chrêtienne, eſſenciellement incompatible avec les prétentions de l'orgueil. Il y a dans ce premier chapitre pluſieurs paſſages dignes des Boſſuet & des Bourdaloue; ſi le ſtile tient moins de l'orateur, le fonds des choſes eſt parfaitement digne d'être aſſocié à ce que ces grands hommes ont écrit ſur la même matière. Dans le chapitre ſuivant on voit les réflexions les plus touchantes ſur l'extinction du zéle pour les intérêts de la Religion, & ſur ce froid verbiage de paix & de tolérance qu'on ne manque jamais

de rencontrer ſur les lèvres doucereuſes des gens conjurés contre le culte public, & qui ne prêchent la liberté dans les opinions qu'à condition qu'on ſoit de leur avis. L'auteur démontre que la tolérance n'eſt qu'en faveur du mal, que dans la défenſe & la pratique du bien il n'y a preſque plus de liberté.

Les règles & les moïens d'une conduite chrétienne occupent enſuite les regrets de l'eſtimable auteur. Dans un tableau très-chargé & où néanmoins tous les objets ſont très-diſtincts, il fait voir qu'il ne reſte preſque plus de veſtige de cet ancien & reſpectable plan de vie, dont la crainte de Dieu faiſoit la baſe, dont la ſageſſe & les mœurs étoient les fruits. Dans le détail des cauſes deſtructives d'un ſi grand bien, on s'imagine aiſément que l'auteur n'a pas oublié le théatre, ce baromètre du Chriſtianiſme, ſi je puis m'exprimer de la ſorte, qui monte ou deſcend toujours en raiſon inverſe de la Religion. Obſervation exactement vérifiée depuis qu'il y a dans le monde des Chrétiens & des ſpectacles.

On continue à trouver dans les chapitres ſuivans des obſervations également ſenſibles, ſur l'in-

l'insouciance qui remplace les inquiétudes chrétiennes touchant le ſalut & le ſort immuable de nos ames immortelles, touchant le ſoin & l'éducation des enfans. Ce dernier objet préſente les réflexions les plus affligeantes. On peut bien dire que les mœurs, que la religion des jeunes gens ſont attaquées par tous les moïens poſſibles; & cela ſous la direction même, ſous l'autorité & la pleine approbation de ceux qui par nature & par état ſont chargés de leur conſerver ces biens ineſtimables, ou de les leur procurer, s'ils avoient eu le malheur de n'en pas être pourvus dans le tems, qu'ils étoient déja à même de les connoître & de les poſſéder.

Le ſecond volume traite de l'affoibliſſement de la piété, du défaut de l'inſtruction chrétienne, & des fauſſes méthodes d'enſeigner ou d'expliquer la Religion; du dégoût pour la parole de Dieu, de l'anéantiſſement de la généroſité & de la magnanimité chrétienne, de l'aviliſſement du miniſtère ſacré, & d'une indifférence fatale pour la pompe impoſante & touchante de l'office divin &c. Toutes ces matières ſont traitées dans un grand détail de choſes & de raiſons, & ſur-tout avec une véhémence aſſortie au zèle & à la louable vivacité de l'auteur.

Il y a quelquesfois des expreſſions un peu originales & des obſervations qui ſemblent avoir un certain ton national, & ſi l'on veut, un goût de terroir; mais en général ſon langage eſt celui de la plus ſaine raiſon; le genre de ſon éloquence eſt une noble ſimplicité unie à un choix heureux des termes propres & à une riche varieté d'expreſſions.

Auszug
aus dem
hiſtoriſchen, und litterariſchen Journal von Luxemburg.

1. Chriſtm. 1780. Bl. 490—495.

Die Vorbothen des Neüen Heidenthums, und die Anſtalten, die dazu vorgekehrt worden ſind. Ohne Druckort 1780. 2. Bände in 8vo.

Man findet in dieſem Werke einen reichen Vorrath von Gedanken, und ein tiefes Kenntniß von den Triebfedern, die geſchickt ſind groſſe Veränderungen hervorzubringen. Das weite Gebaü der Religion iſt nicht ſo beſchaffen,

daß

daß es auf einen einzigen Stoß umfallen könnte. Nur alsdann kann sich die Ruchlosigkeit schmeicheln, einst an dem Anblicke ihres Umsturzes sich zu ergötzen, wann die Grundfesten, worauf es ruhet, nach und nach untergraben, die Pfeiler, so es unterstützen, weggerissen, und die Ketten, so sein untheilbares Ganze zusammenschliessen, zersprenget werden. Von dieser unseligen Bemühnng der heütigen Himmelsstürmer ist der wahrhaft philosophische Verfasser dieses Werkes eingenommen. Ich darf es mit Zuversicht sagen, die berüchtigte Abhandlung des Montesquieu vom Zerfalle des römischen Reichs, hat überhaupt keine so gründliche, und so unwiderlegliche Wahrheiten, wie diese Geschicht von dem Zerfalle des Christenthums aufweist. Der Verfasser nennt diese Art von System, wodurch man die Religion zu verdrängen sucht, das neüe Heidenthum. Hr. von Voltaire würde es mit diesem Namen nicht beehret haben; er war überzeugt, daß die Traümereyen der Heiden vernünftiger waren, als die Klügeleyen der heütigen Philosophen.

Der Geist der Hoffart und der Selbstgenügsamkeit ist eine von den ersten Ursachen des Unglaubens; hierüber macht der Verfasser die schicklichsten

lichsten Betrachtungen, welche mit der Lehre der heil. Bücher, mit der Kenntniß des menschlichen Verstandes und Herzens, und endlich mit der Natur des christlichen Glaubens, der sich mit den Foderungen des Stolzes unmöglich vertragen kann, genau übereinstimmen. Dieß erste Hauptstück enthält viele Stellen, die eines Bossuets und Bourdaloue würdig sind. Ist die Schreibart nicht so rednerisch; so verdient die Grundlage der Sachen mit dem vollkommen gleich geachtet zu werden, was diese grosse Männer über die Materie geschrieben haben.

In dem folgenden Hauptstücke sieht man die rührendsten Betrachtungen über die Erlöschung des Eifers für die Vortheile der Religion, und über jene frostige Sprache des Friedens, und der Duldung, welche gewisse Leute, die geschworne Feinde des öffentlichen Gottesdienstes sind, und die Freyheit der Meynungen nur unter dem Beding, daß man ihrer Meynung sey, predigen, allezeit auf ihren süssen Lippen haben. Der Verfasser erweiset, daß die Duldung nur zu Gunsten des Bösen ist, und daß man der Vertheidigung und Ausübung des Guten fast keine Freyheit mehr läßt.

Hierauf nehmen die Regeln, und Mittel einer christlichen Aufführung das ganze Bedauren des

schätzens-

schätzenswürdigen Verfassers ein. Er zeigt in dem reichesten Gemälde, wo gewiß alle Gegenstände sehr deütlich getroffen sind, daß fast kein Merkmal mehr von jenem alten, und ehrwürdigen Lebensplane übrig ist, wovon die Forcht Gottes der Grund, die Weisheit aber, und gute Sitten die Früchten waren. Man kann sich leicht einbilden, daß der Verfasser bey der Zergliederung der Ursachen, die ein so grosses Gut zu Grunde richten, die Schaubühne, diesen Barometer des Christenthums, wenn ich mich so darf ausdrücken, der immer in verkehrtem Verhältnisse der Religion fällt oder steigt, nicht vergessen hat. Eine Anmerkung, die, seitdem Christen und Schauspiele auf der Welt sind, genau erwahret wird.

Eben so empfindsame Beobachtungen liest man in den folgenden Hauptstücken, von der Sorglosigkeit, die an die Stelle der christlichen Sorgfalt, in Ansehung des Heils, und des unveränderlichen Geschickes unserer unsterblichen Seelen, und in Betreff der Aufsicht, und Erziehung der Kinder, getreten ist. Dieser letzte Gegenstand stellt die bittersten Betrachtungen dar. Man kann wohl sagen, daß die Sitten und Religion der Jugend auf alle mögliche Art angegriffen

griffen werden; uud das geschieht sogar unter der Anleitung, unter dem Schutze, und mit völliger Genehmhaltung derer, welche so wohl die Natur, als ihr Stand verpflichtet, ihnen diese unschätzbaren Güter zu erhalten, oder zu verschaffen, wenn sie diese zur Zeit, da sie schon fähig waren, dieselben zu erkennen, und zu besitzen, dennoch so unglücklich gewesen wären, nicht zu bekommen.

Der zweyte Band handelt von Schwächung der Andacht, vom Mangel des christlichen Unterrichts, und von den falschen Lehrarten, und Erklärungen in Religionssachen: von Eckel am Worte Gottes, von der Zernichtung der christlichen Großmuth, von der Geringschätzung der Kirchendiener, und von einer betrübten Gleichgültigkeit für die ehrwürdige, und rührende Majestät des göttlichen Opfers rc. Alle diese Materien sind sehr ausführlich, und gründlich abgehandelt, und besonders mit einer Heftigkeit, die dem Eifer, und dem lobwürdigen Feüer des Verfassers angemessen ist. Zuweilen haben die Ausdrücke etwas originelles an sich, und einige Beobachtungen verrathen einen gewissen Nationalton, und, wenn man will, einen Geschmack von der Erde, auf der sie gewachsen sind. Aber durchaus ist seine Sprache die Sprache der gesündesten

sten Vernunft; und seine Wohlredenheit verbindet eine edle Einfalt mit einer glücklichen Wahle eigenthümlicher Wörter, und einem Reichthume von manigfaltiger Abänderung in dem Ausdrucke. *

Also dieser berühmte und gelassene Gelehrte **, der sich nicht nur durch seine Predigten, von denen wir zwo Uebersetzungen haben, sondern auch in andern Schriften zu einem Grade des Beyfalls hinaufgesetzt, wo ihn selbst der Neid zu respectieren hat. Vorzüglich verdient seine Einsicht in die Kritik und Historie bewundert zu werden, und der philosophische Catechismus, welcher öfter herausgekommen, kann nie zu stark empfohlen werden. Nur eines darf ihm ausgestellt

* Neben dieser Recension haben wir andere, die ebenfalls in gutem Kredit stehen, und die Vorbothen mit eben solchen Lobsprüchen beehren. Allein sie sind zu weitlaüftig; und wir müssen auch etwas aufs nächste Mal sparen, das uns Hoffnung machet, für Klupfeln eine noch stärkere Dosis von Swiftischen Brechmitteln mischen zu können.

** Das Klupfeln erst werden muß. Note vom Uebersetzer.

stellt werden. Auch er hat den Fehler, ein Jesuit gewesen zu seyn. Und so ist sein Lob schon hin, er kann für keinen Zeügen paßieren. * Aber wie, das wird Klupfel doch nicht sagen. Denn er recensiert und lobet die Seinigen, wo er kann; und nicht nur die Seinigen, sondern auch sich selbst. Dem ungeachtet sollen die geweßten Jesuiten sich dieser Communicatio privilegiorum, und gleicher Rechte nimmer anmassen. Nur die Augustiner sinds, die einander loben dörfen. Wir kommen dann auf andere Proben, so keinem Verdachte unterworfen sind.

Die bestehen in den Auflagen dieses Werkes, welches in eilf Monaten, (nur so viel wir wissen) in und ausser Deutschland zum siebenden Male aus der Presse gekommen, als nämlich:

Basel in der Schweitz in klein 8º 1779.

Augspurg in Schwaben 8º 1779.

Preß-

* Man könnte noch sagen, wann von Reval partheyisch ist; warum lobet er nicht öfter die Werke auch anderer Jesuiten? Warum gerade jenes eines Schweitzers, der ihn nicht einmal dem Namen nach kannte; ja ders von Klupfels Mitarbeiter mußte innen werden, daß er in Frankreich von dieser Gesellschaft war? Doch das ist nur eine Note vom Censor.

Preßburg in Ungarn 8° 1779.

Turin in Savoyen in einer welschen Uebersetzung 8° 1779.

Münster in Westphalen 8° 1780.

Wiederum Basel in klein 8° 1780. zweyte Ausgabe mit Zusätzen.

Und nach eben dieser Ausgabe ist ein neüer Nachdruck von Dollinger 8° 1780. zum Vorschein gekommen. *

Es

* Hier sagten einige Asenten, weil Weissenbach den Protestanten das Wort führe, sey sich nicht zu verwundern, wenn sie ihn überall nachgedruckt hätten. Aber zum Henker! es werden viele Sachen geschrieben, die den Protestanten ungleich mehr günstig sind: und warum haben sie nicht diese, und nur die Vorbothen aufgelegt? Wiederum diese Leüte müssen in der Erdbeschreibung schlecht bewandert seyn, wenn sie diese Auflagen für protestantisch ansehen: denn die Original-Auflage ausgenommen (die kein Nachdruck seyn kann) rühren alle bis an eine einzige von gut-katholischen Christen her, und tragen die Genehmhaltung der Bischöffe, und der Oberkeit an der Stirne. Kurz, ihr alle, andächtige Herren! ihr meint dann nicht, daß die Vorbothen ein gut Buch sind?

Sed qui me vendit Bibliopola putat:

C kann

Es sind aber noch andere Ausgaben, von denen wir keine genaue Nachricht haben: und das Werk, wie es heißt, soll nächstens sogar in französischem Aufzug erscheinen. Der Author scheint das nicht zu wünschen; er sagt, es gebe hier und anderswo viele Frauenzimmer, denen die väterländische Tracht weit besser lasse, denn die französische. Doch wenn wahr ist, was **Klupfel** sagt, und was wir an seinem Orte ganz beleüchten werden, daß nämlich die Vorbothen aus einem Franzosen gestohlen sind, wird diese Uebersetzung gar sehr erleichtert werden. Und da, meine Herren, da wollen wir uns über den Leichtsinn dieses Volkes recht satt lachen, wenn sie, die so wenig Deütsches französisch machen, nur jenes, was schon französisch war, aufs neüe übersetzen, und zwar aus einem Deütschen übersetzen. Ha, hi, das ist noch über **Torne** und **Buz**.

Itzt nur noch eine Frage, die wir uns vorzüglich ausbitten, und die eigentlich hieher gehört. Die Augustiner haben vor einigen Jahren die *Bibliothecam Augustinianam* herausgegeben,

kann eüer Gegner mit dem Sinndichter zur Antwort geben.

Es meint es aber der, der sie verkauft.

den, in der wir das Verzeichniß der Authoren dieses Ordens lesen. Ist nun Klupfel im Stand, aus allen diesen einen einzigen aufzuweisen, von dem ein Buch, wir sagen nicht in einem Weltalter, wie dieses ist, wo mehr in einer Woche, denn sonst in einem Jahre geschrieben wird, sondern in was immer für einem andern, in eilf Monaten wenigst sieben Mal die Presse beschäftiget hat? Wir wollen Sicherheit halber, so wenig wirs auch glauben, etwa eines des Martin Luthers ausnehmen, der ohnehin der größte Mann dieses Ordens ist.

So ist dann der Werth der Vorbothen durch den lauten Beyfall der Nationen entschieden; wider den Klupfel mit allem seinem Geschrey schon zu spät kömmt. Wir könnten noch Briefe von hohen, und niedern Standspersonen, von mehrern, auch protestantischen, Gelehrten, und selbst von geistlichen Oberhirten, ja Fürstenpersonen auflegen; die Weissenbach noch alle bey Handen hat. Aus diesen nennen ihn einige ihren Schoosauthor: andre wünschen ihm und der Kirche zu seinem Feüer, und Schwung, zu seinen Einsichten, zu seiner Kenntniß der Welt von Herzen Glück. Einer aus diesen, dem Klupfel nicht mehr schmeichelt, als möglich

 ist,

ist, heißt es in einem Brief von 12. November 1780. das kostbare und gelehrte Werk, wegen dem ihm alle Gelegenheit erwünscht seyn werde, an Tag zu geben, mit was besonderer Hochschätzung er dem Author stäts zugethan verbleibe. Er setzte hinzu: er werde diese Bände nimmer von sich legen: es freüe ihn, so oft er sich des Authors erinnere. Wenn er wünschte ein Buch geschrieben zu haben, so wäre es dieses: es werde noch Jahrhunderte, da andre vergessen sind, gelesen werden. Eine andere hohe Person, die eine noch grössere Mütze trägt, war nicht zufrieden, das Werk zu lesen, und zu loben; sie empfahl es den Geistlichen als ein Muster, mit was Unerschrockenheit man sich heüte für die Sache Gottes erklären, und mit den Feinden der Kirche anbinden solle: Da könne man alle Tage mehr Wärme für die Religion bekommen: Da liege der grosse Plan, unsern aüssersten Uebeln noch abzuhelfen. Nun folget die Klupfelsche Recension sammt ihrer Uebersetzung; damit sie jedermann gegeneinander halten, und beurtheilen möge.

Censura operis in *nova Bibliotheca Ecclesiastica Friburgensi Volumine V. Fasciculo IV.*

Die Vorbothen des Neüen Heidenthums, und die Anstalten, die dazu vorgekehrt worden sind, von dem Author der Beredsamkeit der Väter, zum Gebrauch derjenigen, denen daran liegt die Welt zu kennen. Erster Band, *pagg.* **302. Zweyter Band,** *pagg.* **320. Mit Genehmhaltung der Obern. 1779. 8.**

Pag. 659. Erunt fortasse, qui mirentur, quid sit, quod librum istum in classem concionum referam; quandoquidem titulus omnia alia spondeat. At mirari desinent, neque, ut opinor, quod egi, improbaturi sunt: si, quid complectatur, intellexerint.

Est is auctorum quorundam mos, qui, ut SALDENUS loquitur *), ut merces suas papyraceas commendabilius extrudant, affectatas quasdam vocum cupedias plenis veluti buccis ructant, & usque adeo magnifica quædam pomposis *Librorum* suorum *titulis* promittunt, ac si lactis gallinacei haustum videantur propinare (pag. 660.) *Pindarico* huic effato nimium forte

* *De libris, varioque eorum usu, & abusu. Amstelodami* 1688. 8. *pag.* 101.

innixi Olymp. VI. *Oportet, ut cujusque operis frontispicium sit præfulgidum.* Scripta hujusmodi *oculiferia*, vel, ut alii, *oclifera*, sive *ocliferia* apud auctores dicuntur, quod splendore suo imperitorum *oculos* quasi feriant, & tantum non fascinent. „

Istorum in numero ponitur haud injuria Opus, quod coram sistimus, inscriptum: *Prodromi novi Gentilismi &c.* Qui speciosam, splendidamque hanc inscriptionem vel legerit, vel audierit, nescio quid magnifici animo concipiet. Arbitrabitur, coloribus vivis hic exhiberi hominum genus profanum, incredulum, quorum studia eo nituntur, ut profligato christianismo ethnicismus inducatur. Pertinet etiam illud ad cerussatam Operis faciem, quod non WEISSENBACHIUM; sed AUCTOREM *eloquentiæ Patrum* præferat.

Quæ *initio tomi prioris* exhibentur, melioris equidem farinæ sunt, atque titulo suo utcunque respondent. At manifestum pariter est, compilata illa esse è scriptore Gallo; quod abunde testatum faciunt idiotismi Gallici ubivis obvii. Utinam oblitus expilator non fuisset lyræ (loquor cum THOMA CRENIO *) qua laudes, & nomina decan-

*) *De furibus literariis, Lugduni Batavorum*, anno 1716. 8. pagg. 12. & 13.

decantaret auctorum, & præmia redderet his, quibus usus est. Furtum (pag. 661.) autem omnino est, si inficieris, à quo acceperis: at mutuum, si agnoscas. Eos, ut viri sapientes recte præcipiunt, per quos profeceris, citas benigne; nec velis in furto deprehendi. Olim adeo erant in suum cuique tribuendo æqui ac liberales, ut ne verbum quidem unum auctori suo surriperent, quin indicassent. Declarant id PLATO, CICERO, SENECA, PLUTARCHUS, & alii. Cui vero grave non sit, suos sibi servos abduci, nedum filios? Optandum sane est, ut etiam de hoc plagio aliquid cautum esset lege *Fannia.*„

Cætera, quæ sequuntur, non sunt nisi conciones; ut patet ex omni orationis structura, dispositione, methodo, elocutione. Quoniam vero diebus nostris nimis vulgare est, edere conciones, ut multitudo contemptum pariat: constituit WEISSENBACHIUS conciones in paucis mutare, easdemque appellare *tractatus*, splendido præfixo titulo: *Prodromi novi ethnicismi*, ut novitate paradoxæ inscriptionis faciliores emtores reperiret. Hisce concionibus vitia carpit status, & conditionis hominum fere cujusque. Aliqua exaggerat plus æquo; ut con-

tendere liceat, vix in quoquam reperiri; tantum abest, ut certo hominum generi sint communia. Quæ Theologiæ Professoribus objicit, quasi sectentur inanes, vanas, spinosas, inutiles & superfluas quæstiones, vix in alios quadrare antumo, quam eos, qui in Helvetiorum (*pag. 662.*) Lyceis Theologicas cathedras moderantur. Cæterum vitia pleraque, quæ notat, sunt ejusmodi, ut, quemadmodum rerum non ignaris compertum est, omni ævo reperti fuerint, qui illis laborarent, quin vociferarentur *Prodromos novi ethnicismi.*

Quæ hoc ex libro attuli, animadverti, dum nuper apud nos ad mensam prælegeretur. Confirmarem dicta exemplis; si operæ pretium esse putarem, librum evolvere denuo. Tandem ut, quod in libri fronte ab editore omissum est, addam: procusus est is *Basileæ* in Typographeo *Emanuelis Turneisenii.*

Uebersetzung dieser Censur.

Die Vorbothen des Neüen Heidenthums, und die Anstalten, die dazu vorgekehrt worden sind, von dem Author der Beredsamkeit der Väter, zum Gebrauche derjenigen, denen daran

daran liegt die Welt zu kennen. Erster Band, *pagg.* 302. Zweyter Band, *pagg.* 320. Mit Genehmhaltung der Obern. 1779. 8. *in nova Bibliotheca Ecclesiastica Friburgensi. Vol. V. Fasciculo IV.*

Pag. 659. Es werden sich einige wundern, warum ich dieses Buch in die Klasse der Predigten setze, da doch der Titel alles andre verspricht. Allein sie werden sich zu wundern aufhören, und, wie ich meine, das, was ich gethan, nicht mißbilligen: wenn sie erkennen werden, was es enthält.

Das ist der Gebrauch einiger Schriftsteller, welche, wie Saldenus * redet, damit sie ihre papierenen Waaren mit mehrerer Empfehlung abkommen, einige affecktirte Süßigkeiten der Wörter gleichsam aus vollem Maule herrülpsen **, und so viel prächtiges durch die pomposen *** Titel

* Von den Büchern, und ihrem verschiedenen Gebrauche, und Mißbrauche. Amsterdam 1688. pag. 101. Note des Recensenten.

** Was schöne Ausdrücke zum Uebersetzen! Der Uebersetzer.

*** Dieß Wort mußte im Deütschen nicht besser als im Lateinischen werden. Eben derselbe.

Titel ihrer Bücher versprechen, als schienen sie einen Trunk Hüner-Milch darzubieten, (*pag.* 660.) indem sie sich auf Pindars Ausspruch Olymp. 6. vielleicht zu sehr steifen: Die *Façde* eines jeden Werkes soll recht glänzend seyn. Derley Schriften werden bey den Schriftstellern *oculiferia*, oder wie andere wollen, *oclifera*, oder *ocliferia* genennet*, weil sie durch ihren Schimmer die Augen der Unerfahrnen gleichsam treffen, oder fast bezaubern. „

Unter die Zahl dieser gehört billich das Werk, welches wir hier darstellen, und die Aufschrift hat: Die Vorbothen des Neüen Heidenthums u. s. f. Wer diese schöne und schimmernde Aufschrift oder liest, oder hört, der wird weiß nicht was prächtiges sich dabey vorstellen. Er wird glauben, hier werde jene unheilige, unglaübige Gattung der Menschen mit lebhaften Farben geschildert, derer Bemühungen dahin gehen, damit nach umgestürztem Christenthum das Heidenthum eingeführt werde. Auch das gehört

* Nun! das heißt itzt gelehrt schreiben! Man sehe nur, was es überall auch nach dem Schweden-Kriege für Leüte giebt! Der Uebersetzer.

hört zum geschminkten Angesicht des Werkes, daß es nicht Weissenbach, sondern den Author der Beredsamkeit der Väter darstellet.

Was im Anfange des ersten Buches gezeiget wird, ist freylich von besserm Schrote, und mag so so seinem Titel entsprechen. Aber es ist gleichfalls offenbar, daß dieses aus einem französischen Schriftsteller zusammen geplündert worden; welches die französischen Redensarten, die darinn überall anzutreffen, zum Ueberfluß bezeugen. Hätte doch der Ausschreiber (ich rede mit Thomas Crenius *) die Leyer nicht vergessen, mit welcher er das Lob, und die Namen der Schriftsteller, derer er sich bedienet, besingen und ihnen danken sollte. (*pag.* 661.) Es ist aber gewiß ein Diebstahl, wenn du verlaügnest, von wem du etwas empfangen hast: etwas Entlehntes aber, wenn du es anerkennest. Du sollst, wie weise Männer recht lehren, jene, durch die du einen Fortgang gemachet hast, dankbar anführen; und dich in keinem Diebstahl ertappen lassen. Man war ehedem so billig und ehrlich, daß

* Von den gelehrten Dieben. Leiden 1716. 8. pagg. 12. und 13.

daß man, weil man jedem das seine geben wollte, nicht einmal ein Wort wegnahm, ohne es anzuzeigen. Das beweisen **Plato**, **Cicero**, **Seneka**, **Plutarch**, und andere. Wem soll es aber nicht zuwider seyn, wenn man ihm seine Sklaven, ich will nicht sagen, Kinder, entführet? Es ist in Wahrheit zu wünschen, daß auch diesem Diebstahl durch das Fannische Gesetz in etwas vorgebogen wäre *.„

Das Uebrige, was folget, sind nur Predigten; wie es aus der ganzen Einrichtung, der Reden, der Ordnung, der Lehrart, dem Vortrage erhellet. Weil es aber bey unsern Tagen eine allzugemeine Sache ist, Predigten heraus zu geben, so, daß die Menge derselben Verachtung erwecket: hat **Weissenbach** beschlossen, diese Predigten in etwas zu verändern, und sie Abhandlungen zu benennen, mit dem beygesetzten glänzenden Titel: **Vorbothen des Neüen Heidenthums**, da-

* Ich muß nur immer über die Belesenheit des Recensenten staunen. Gütiger Himmel! auf einen Dieb ist das allzuviel Alterthum, und Erudition! Der Uebersetzer.

damit er durch die Neüheit dieser paradoxen Aufschrift desto leichter Kaüfer fände. In diesen Predigten tadelt er die Laster der Menschen fast aller Stände und Gattungen. Einige machet er viel grösser, als es billig ist, so, daß man behaupten kann, daß man selbe kaum in einem antrifft, geschweige, daß sie nur einer gewissen Gattung der Menschen gemein seyn. Was er den Lehrern der Gottesgelehrtheit vorwirft, als gäben sie sich mit leeren, eiteln, dörnichten, unnützen und überflüßigen Fragen ab, glaube ich, daß es kaum auf andre tauge, als diejenigen, die in den Schweizer Schulen (*pag. 662.*) die theologischen Kanzeln verwalten. Im übrigen sind die meisten Laster, die er bemerket, so beschaffen, daß es in jedem Weltalter, wie es denjenigen, die in diesen Sachen nicht unwissend sind, bekannt ist, Leüte gegeben hat, die denselben ergeben waren, ohne daß man deßwegen geschryen hat, **Vorbothen des Neüen Heidenthums!**

Was ich aus diesem Buche angezogen habe, merkte ich mir, als es neülich bey uns über Tisch gelesen ward. Ich wollte das, was ich gesagt, mit Beyspielen bekräftigen, wenn ichs

der Mühe werth achtete * wiederum zu durchblättern. Endlich, damit ich das, was der Herausgeber im Titelblatt ausgelassen hat, hier beysetze; ist das Buch zu Basel in der Druckerey Emanuel Thurneysens aufgeleget.

* Eine treffliche Wendung! oder wo käme ein Recensent hin, wenn er sich noch mit Durchblätterung dessen wollte abgeben, was er schon im hohen Choral-Tone über Tisch gehört? Note des Uebersetzers.

Nach=

Nachtrab
zu den
Vorbothen
des
Neüen Heidenthums.

II. Theil.

Besondere Antworten
auf die
Klupfelschen Vorwürfe
von Stück zu Stück.

I. Vorwurf.

Pag. 659. „Es werden sich einige wundern, „warum ich dieses Buch in die Klasse der „Predigten setze, da doch der Titel alles an= „dre verspricht. Allein sie werden sich zu „ wun=

„ wundern aufhören, und, wie ich meine,
„ das, was ich gethan, nicht mißbilligen:
„ wenn sie erkennen werden, was es enthält.

Antwort.

Warum Klupfel diese Abhandlungen unter die Predigten gestecket hat, verwundern wir uns nicht im geringsten. Nur alsdann hätten wir uns verwundert, wenn er ihnen den gehörigen Platz angewiesen hätte. Weil er die Ursachen seines Verfahrens weiter unten zu zeigen versprochen, wollen wirs auch so machen: und seiner an eben der Stelle gewärtig seyn, an die er uns beschieden hat. Wir gehen Schritt vor Schritt: wir lassen nichts unbeantwortet, nichts unerwiesen, um Klupfeln ein Muster vorzulegen, wie ehrliche Leüte recensiren sollen.

II. Vorwurf.

Pag. 659. „ Das ist der Gebrauch einiger „ Schriftsteller, welche, wie Saldenus * „ redet, damit sie ihre papierenen Waaren „ mit

---

* „ Von den Büchern, und ihrem verschie„ denen Gebrauche und Mißbrauche. „ Amsterdam. 1688. *pag.* 101. „

mit mehrerer Empfehlung abkommen, einige affektirte Süßigkeiten der Wörter gleichsam aus vollem Maule hergörbsen, und so viel prächtiges durch die pomposen Titel ihrer Bücher versprechen, als schienen sie einen Trunk Hünermilch darzubieten (*pag.* 660.) indem sie sich auf Pindars Ausspruch Olymp. 6. vielleicht zu sehr steifen: Die *Façade* eines jeden Werkes soll recht glänzend seyn. Derley Schriften werden bey den Schriftstellern *oculiferia*, oder wie andere wollen, *oclifera*, oder *ocliferia* genennet, weil sie durch ihren Schimmer die Augen der Unerfahrnen gleichsam treffen oder fast bezaubern.

Unter die Zahl dieser gehört billich das Werk, welches wir hier darstellen, und die Aufschrift hat: Die Vorbothen des Neüen Heidenthums u. s. f.

Antwort.

Gehöret Alles nicht her, so lange Klupfel nicht erweist, daß das Werk seiner Aufschrift nicht entsprochen habe. Dieser Kriticker vom neüesten Gepräge redet mehr vom Titel allein, als von beyden Bänden zusammengenommen. Es kömmt aber auch Alles auf diesen an; darum

hat **Weissenbach**, Stunden, und Minuten nicht dazu gerechnet, wenigst zwey Jahre, drey Monate, vier Wochen, auf diesen Titel studiret.

Den Aeltern gefallen ihre auch ungestalten Kinder; sie denken auf die schönsten Namen, so sie ihnen geben können: und uns deücht, sie haben das Recht dazu. Sie gehören ihnen. Oder wer hält sich darüber auf, sonderbar, wenn er selbst auch Kinder, und zwar häßliche Kinder hat?

Was die Eitelkeit betrifft, die **Klupfel** in dieser Aufschrift bemerket hat, berufen wir uns nur auf die Leser: die werdens sagen, ob sie wol in **Weissenbachs** Schriften den zehnten Theil jenes Hochmuthes gerochen haben, wegen welchem sich dieser Markschreyer so lächerlich machet. Wir meynen **Klupfeln**, ja eben den leibhaften **Klupfel**, der sich mit Aufschriften, und Zuschriften schleppet, und vor Menge der Gründe gegen die Schriftsteller mit Vorwürfen der Eitelkeit aufzieht. Ja wol! von Eitelkeit sollt ihr reden! gerade so, als wolltet ihr mit vollem Bauche das Fasten anpreisen. Daß doch der Mann überall verrathen muß, wie wenig er bey jener unermessenen Wissenschaft, die

er

er glaubt gesammelt zu haben, sich um Bescheidenheit, um geistliche Mäßigung, und Kenntniß seiner eignen Fehler umgesehen hat? Nulli detrahas, sagt der H. Hieronymus zu dem Mönche Rustikus, [der aber diesen Namen nicht verschuldet hat] nulli detrahas: nec in eo te sanctum (wir setzen doctum) putes, si cæteros laceres. Accusamus sæpe quod facimus; & contra nosmetipsos diserti in nostra vitia invehimur, muti de eloquentibus indicantes. *Epist.* 4. *ad Rusticum Monachum, versus finem.* **Schneid keinem die Ehre ab: und halte dich deswegen nicht für gelehrt, wenn du andere zerfetzest. Wir klagen oft an, was wir selbsten thun: und so machen wir den Redner wider uns selbst, und ziehen auf die eignen Laster los; wie wenn die Stummen von den Beredtsamen urtheilen wollten.**

Diese Stelle sind wir Klupfeln für jene des Saldenus schuldig; welche, wenn sie schon länger als unsre ist, doch eben so, wie eine Faust auf ein Aug, hergehört. Wir brauchen die Gleichniß, weil sie, wie wir sehen, eben itzt von Augen reden, allerliebster *oculiferius*; oder wie andre wollen, *oclifer*, oder wie sie wiederum recht vortrefflich anmerken, *ocliferius*, ja

gar, wenn ihnen das besser gefällt, Herr Oculist, und Staarenstecher! Zum Teufel, erudit muß man doch scheinen, wenn man recensiren will; passe es, oder nicht, das hat nichts zu sagen:

Es kostet wenig Müh', und machet viel Figur.

So viel auf den zweyten Vorwurf.

III. Vorwurf.

Pag. 660. Wer diese schöne und schimmernde Aufschrift oder liest, oder hört, der wird weiß nicht was prächtiges sich dabey vorstellen. Er wird glauben, hier werde jene unheilige, unglaubige Gattung der Menschen mit lebhaften Farben geschildert, derer Bemühungen dahin gehen, damit nach umgestürzten Christenthum das Heidenthum eingeführt werde.

Antwort.

Sind denn die Farben, die man hier gemischet hat, todte oder abgestandne Farben? Und wen mahlen sie ab, als die Ruchlosen, die Unglaubigen, und andre, die zum Umsturz des Christenthums helfen? Redet vielleicht Weissenbach von Leuten, die noch alles glauben, was gedru-

gedrucket ist, von Zelanten, von Sündern, die wieder Busse thun, von Nonnen, von Andächtlern, Bettschwestern, Tertiarien, Seelenbüssern, und Inquisitionsräthen? Ists ihm hier um abgebrachte Feyertage, neüntägige Andachten, Rubriken, Brüderschaften, Monike Gürtel, Segen, und Beschwörungen, oder aber um die Hauptsache, um Glauben, und Evangelium zu thun?

In der *I.* Abhandlung werden geschildert, jene, die keine Demuth mehr haben, und weder ihren Verstand den Lehren, noch ihr Herz den Gesetzen der Kirche unterwerfen wollen.

In der *II.* Abhandlung jene, bey denen aller Religionseifer erloschen ist, und die ihn durch ihre verdammliche Duldung auch bey andern auslöschen.

In der *III.* jene, die ihren ungebundenen freyen Umgang durchaus für Wolstand, und Artigkeit gelten lassen.

In der *IV.* jene, die für ihr Heil so gar keine Sorgfalt mehr bezeigen, und dießfalls die alleraüsserste Gleichgültigkeit angenommen haben.

In der *V.* jene, die ihre Kinder entweder gar nicht, oder nur lediglich für die Welt erziehen.

In der *VI.* jene, die alle Gemeinschaft mit Gott unterbrochen, und den Geist des Gebethes ganz erstickt haben.

In der *VII.* jene, die beym Lehramte niemals auf den Zustand der Kirche sehen, und aus vielerley Ursachen dem Glauben sogar alsdann schaden, da sie ihn verfechten wollen.

In der *VIII.* jene, die das Wort des Herrn nimmer anhören, oder nur mißbrauchen.

In der *IX.* jene, die nichts mehr um die Christliche Großmuth wissen, und so falsch im Verzeihen, als empfindlich zu den Unbilden geworden.

In der *X.* jene, die keine Achtung mehr für die Kirchendiener, und die schlechtesten Begriffe sowol vom Opfer als vom Priester haben.

In einer jeden dieser Abhandlungen, die gerade die Grundfesten des Glaubens betreffen, sieht man den leidigen Folgen schon entgegen, die den Author auf diese unglücklichen Zeiten so mißtrauisch machen: Boshafter Sophist! muß

er nicht wie ein begossener Budel da stehn, wenn man ihm nur den Innhalt aufschlägt? Und ist er nicht selbst eine Probe, wie weit es mit uns gekommen, wenn er, der den Schulen vorsteht, und unsre Geistlichkeit bildet, in einer so ernsthaften Sache seinen Leidenschaften nicht nur die Billigkeit aufopfert, sondern gar an der Angelegenheit des Christenthums zum Verräther wird? Dieß Buch wird von tausenden gelesen. Viele Prediger versichern, daß sie damit grossen Nutzen geschaffet: und ein strenger Moralist (um es ihnen vor Zärtlichkeit seines Gewissens, weil es von Jesuiten herrühret, aus den Händen zu reissen, schreibt in den Tag hinein) es handle nicht einmal von dem, wegen welchem sie es lesen wollen.

Es kommen aber nebst jenen verlangten Mahlereyen noch allerhand moralische, und dogmatische Sätze vor, die nach allem ihrem Umfange ausgeführet werden, und von *rebus facti* zu den *rebus juris* übergehen? Ja gewiß; aber nur wegen dem abgeschmackten Plane des Verfassers; welcher in der Vorrede saget, er habe die Wunden nicht nur entdecken, sondern auch heilen wollen. So unvernünftig das ist, haben wir ihms dennoch nicht wehren dörfen. Auch nur

wegen **Klupfeln** allein hat er den Bock schiessen müssen: und hätte ers nicht gethan, würde jener sogleich aus vollem Halse geschrien haben: Wo ist das Gegengift? So wie ers andern, und ihm selbst bey dem Briefe der Frau Marquise *** gemachet. Man merke hier, daß nicht nur zum Lügen, sondern auch zum Recensieren ein gut Gedächtniß erfodert werde. Aber von diesem an seinem eigenen Orte; denn wir möchten Niemand gerne was schuldig bleiben.

IV. Vorwurf.

Pag. 660. Auch das gehört zum geschminkten Angesicht des Werkes, daß es nicht Weissenbach, sondern den Author der Beredsamkeit der Väter darstellet.

Antwort.

Ach des lieben Titels! wie doch dieser den Mann muß gebissen haben! Aber nennet sich denn nicht jeder wie er will? gestern **Klüpfel**, heüte **Klupfel**, morgen gar **Klupfelius**? so heißt auch **Weissenbach** bald Jesuit, bald Profeßor, bald Chorherr, bald Author der Beredsamkeit der Väter. Wäre ich an seiner Stelle, würde ich mich noch wol entschliessen,

sen, einem **Klupfel** zu lieb, von heüte an mich den Author der Vorbothen zu schreiben. Eben darum wird ers auch **Klupfeln** nie verdenken, wenn er sich, so wenig ihm der Product zur Ehre gereicht, den doppelten **Author** der *Nova*, und *vetus Bibliotheca*, oder was immer für einer andern seiner unsterblichen Schriften will schelten lassen.

Sie sehen hier, meine Herren! wie unser Kunstrichter durch etliche und dreyßig Zeilen sich nur über die Aufschrift der Vorbothen geärgert hat. Und eben das mag die Ursache seyn, daß er dabey schon wiederum vergaß, jene Proben aufzustellen, warum doch der verwünschte Titel, der ihm noch ins Blut tritt, von **Weissenbachen** so gar übel gewählet worden.

V. Vorwurf.

Pag. 660. Was im Anfange des ersten Buches gezeiget wird, ist freylich von besserm Schrote, und mag so so seinem Titel entsprechen.

Antwort.

Das ist doch allerliebst! der höfliche Mann! von besserm Schrote. Und: mag so so entsprechen.

sprechen. Er saget ja schon in der Vorrede: *Num scapham scapham vocare sceleri datur?* Solls denn Sünde seyn, wenn man dem Kind bey seinem Namen rufet?

Wie wäre es, wenn wir auch diesen fünften Satz läugneten: wenn wir sagten, in den ersten Abhandlungen hätte **Weissenbach** andre, in den letzten aber sich selbst übertroffen. Wenn es nie nöthig hat zu probiren, sondern nur abzusprechen: wenn wir nur blindhin auf Treü und Glauben eines Bruders Alles nachbethen sollen: so wollen wir uns mit gnädiger Bewilligung eben die Freyheit herausnehmen. Bey dem hats sein Verbleiben. Wir habens gesagt. So, und nicht anders gefällt es uns.

VI. Vorwurf.

Pag. 660. **Aber es ist gleichfalls offenbar, daß dieses aus einem französischen Schriftsteller zusammen geplündert worden; welches die französischen Redensarten, die darinn überall anzutreffen, zum Ueberfluß bezeügen.**

Antwort.

Gleichfalls offenbar! Das heißt gleich dem obigen. Ja doch, eben so, und nicht anders.

Dieses ist so ausgemachet, als jenes. Sie reden hier die lautere Wahrheit.

Aber wie! das Blatt will sich wirklich wenden. Klupfel fängt an probiren. Eine Sache, auf die wir schon so lange gewartet hatten. Hören sie nur, meine Herren! das Argumentum des kayserlich-königlichen Lehrers! das er beym gesunden Leib, bey guter Laune, und im Tone, in dem man einer Sache den Ausschlag giebt, vorzutragen geruhet hat. Es ist gleichfalls offenbar, daß (jenes, was Anfangs des ersten Bandes behandelt wird) aus einem französischen Schriftsteller zusammen geschrieben; welches die französischen Redensarten, die man überall antrifft, zum Ueberfluß zeigen. So bald diese Worte vorüber sind, schreyt er schon ericho, und nennt den ehrlichen Verfasser in eben dem Athemzug einen Dieben.

So lockere Moralisten wir noch in der Schweiz haben *, getraute sich doch keiner diese Verleumdung

* Doch in einem unsrer Klöster, von welchem Herr Füeßlin im *I.* Theil 340. Seite seiner Staats- und Erdbeschreibung sagt, daß dort nicht in die Mette gelautet werde, weil

dung drucken zu lassen. Dazu gehört ein noch weiteres Gewissen, als ein Augustiner Aermel. *Expilator : de furibus literariis : furtum est : in furto depretendi : de hoc plagio !* der meynet noch gar,

---

weil die Geistlichen vom Beichthören sehr ermüdet sind, und deßwegen mehr Ruhe vonnöthen haben als Andre, — Da, in diesem Kloster soll man heüte gar viel Staat mit Strengheit machen. Wir werdens nicht glauben, bis wir sehen, daß es den Wechsel, und noch etwas — abgeschafft hat.

Weil wir dieß schreiben, bestätiget sich Alles durch die Leichenrede auf den verstorbenen Fürsten, dessen Lob wegen dieser Schulmeinung noch besser auf einen mittelmäßigen Lektor, als einen grossen Prälaten tauget. Der Redner konnte freylich nach dem Urtheile eines adelichen Conventes die vom hochseligen Rigoristen erhaltene Pfarre nicht besser vergelten, als wenn er seinen ehrlichen Namen zu jenen Ausbrüchen darliehe, die dem Beleidiger allemal schimpflicher, als dem Beleidigten sind. Er kann sich aber eben so entschuldigen, wie jener, der am Charfreytag bestellt worden, die Person des Judas zu vertreten, die ihm recht übel anstund. Denn das Betragen des Heilands, der ihn Freünd hieß, rührte ihn so sehr, daß er

gar, er habe mit einem Bauren zu schaffen. Und diese Grobianer, das sind nun die Leüte, die den Geschmack verfeinern, den hohen Schulen Ehre machen, und niedere Schulen durch ihr Beyspiel umschaffen sollen? Wir möchten den Mann, der noch itzt so höflich ist, als hätte er die letzte Vakanz im Zuchthaus gemachet, nur da gesehen haben, als die Probabilisten noch nicht verdammt, Palafox noch nicht selig gesprochen, die Jesuiten in Weiß-Reüssen noch nicht in Bann gethan, die Verdienste des grossen Ganganelli noch nicht anerkannt, die Augustiner noch mit keinen Schaumünzen beehret, und Benedict Stattler noch nicht der heiligen Inquisition ausgeliefert worden.

Wer hätte wol geglaubt, daß mit allem Werthe der Verbothen ganz fertig zu werden, nur drey Worte erfodert würden? Je nun, so packet Klupfel: und an uns ist Antwort zu geben. Man merke auf Alles, und sehe zu, wie man die Sophisten der Länge nach auf dem Platz ausstrecket!

Erstens

er laut sagte: Was kann ich dafür? die Klosterherren sind an Allem Schuld. Note des Herausgebers, der von Einsidlen keine Pfründe will.

Erstens müssen wir dem förchterlichen Gegner die Vorstellung machen: daß, wer immer den andern einen Dieb heißt, nicht nur durch Muthmassungen, Scheingründe, Argwöhne, sondern durch förmliche Rechtsproben den Diebstal erweisen müsse. Kann ers nicht, so ist er nach allen Rechten selbst derjenige, zu dem er den Andern machen wollte: und hat er sonst Niemanden gestohlen, so stahl er dem fälschlich Angeklagten seine Ehre; ein Gut, das öffentlichen Lehrern allemal lieber seyn sollte, denn Geld, Titel und Schaumünzen.

Zweytens ist bekannt, daß hier in Luzern zween Söhne des heiligen Franciscus, unsern Author gleichfalls dieser Uebertretung des siebenden Gebotes angeklagt haben. Ein Herr von Stande, der das Buch gelesen, und bis auf den Grnnd ihres Mißvergnügens hineingesehen, versprach ihnen ohne weiters auf jede gestohlene Zeile, die sie ihm aufweisen könnten, eine neüe Duplone. Doch sehet, wie uneigennützig! die Leüte, die sonst auch Kupfer brauchen können, haben in zweyen Jahren noch niemals Zeit gefunden, so vieles Gold abzuholen.

Drittens, wenn einige französische Redarten in diesem Werke wären, folgete noch lange nicht,

daß

daß das Werk oder ein Theil desselben gestohlen wäre. Nein! die strengste Dialektik könnte mehr nicht schliessen, denn dieß: daß **Weissenbach** entweder viel Französisch lese, und dadurch seine Sprache verderbet; oder sich berechtiget glaube, gewisse Ausdrücke, die auf fremdem Grunde gewachsen, und schöner klingen, nach dem Beyspiele so vieler Andern auch auf unserm Boden anbauen zu helfen.

Ein Kritikus, der uns wiederum in Schule führet, sollte längst wissen, daß Leûte, die lange mit einer Sprache umgehen, die übrigen, so sie verstehen, damit anstecken. Im vorigen Jahrhunderte waren gewisse Gelehrte, deren Latein, weil sie viel Griechisches lasen, zuletzt wie ein Hanswursten-Kleid aussah. Der P. Frater Combefis, ein Dominikaner, wenn sie ihn kennen, giebt das deûtlichste Beyspiel von dieser Anmerkung. Er hat die griechischen Mundarten so studiret, daß es damals wie zum Sprichwort geworden, er habe dabey das Lateinische vergessen. Er hat so viel ausländisches in dieser Sprache, daß es öfter bis ins Lächerliche verfällt. Man darf nur die Zuschrift, und das Titelblatt einiger seiner Bücher lesen, um ohne Anstand zu sagen, er schreibe Latein, wie bey uns die

Tuch-

Tuchwälschen * hochdeütsch sprechen. Der gelehrte Montfaucon, je länger er mit Uebersetzen umgieng, desto ängstlicher hielt er sich an sein Original: Man wird in seinem lateinischen Chrysostomus hundert Hellenismen finden, die er im Athanasius niemals gebrauchet hat.

Ob es nun unserm Chorherrn auch so ergangen, und er in Deütschland, wo er von Jugend auf gelebet, ein französisch Deütsch angewöhnt, wollen wir dem Urtheile seiner Leser überlassen, sonderbar jenen Lesern, welche die Stärke unsrer Sprache inne haben, und, was Klupfel nie gethan, einige Proben davon abgeleget.

Viertens käme es auf derley Richter an, (und auf solche muß es ankommen) zweifeln wir nimmer, die Sache werde eine ganz andere Richtung bekommen **: und seine Fraternität hätte mit den vermeinten französischen Redarten zu Hause

* So heißt man hier die Savoyarden, welche mit Tüchern handeln.

** Die verdammten Idiotismen müssen doch überall vorkommen!

Hause bleiben sollen. Das Resultat wird dieses seyn, **Weissenbach** habe das neüe und schöne Deütsche in seiner Gewalt. Man wird **Klupfeln** zu seinem Unterricht wissen lassen, wir hätten heüte viel hundert französischen Redarten das deütsche Bürgerrecht ertheilet: und mit diesen Colonisten den Bezirk unsrer Sprache ungemein erweitert, und milder gemachet. **Rabener**, **Gellert**, **Spalding**, **Moser**, **Kramer**, **Mendelsohn**, **Jerusalem** sind die sieben besten Deütsche; und man würde viel Mitleiden gegen den bezeigen, welcher sie wegen den vielen französischen Ausdrücken, die sie deütsch gegeben haben, für Plünderer der Franzosen ausschrie.

Nun diese deütschen Franzosen hat **Weissenbach** gelesen; wir sehen sie wirklich auf seiner Stube; er hat durch den Umgang mit ihnen nicht wenig von ihrer Schreibart angenommen: und wenn sie es gnädig erlauben, wird ers auch ferner beybehalten. O guter **Klupfel!** wie lange mußt du noch mit fremden Sprachen herumwerfen, wie viel gezwungenes in deinem Latein weglegen, wie oft schmähen, und geschmähet werden, bis du das linde, fliessende, eigenthumliche annimmst, das

jedermann in den Vorbothen fühlet, und anrühmet.

Fünftens: Wenn, wie Klupfel sagt, jenes, was Anfangs des ersten Bandes behandelt wird, aus einem französischen Schriftsteller zusammen geschrieben, und dieses von den französischen Redarten zum Ueberfluß gezeiget wird, folget handgreiflich, daß auch alles übrige gestohlen sey. Denn zu diesem gehöret eben kein Professor von Freyburg, um jedermann zu überzeügen, daß diese Redarten in allen zehn Abhandlungen, ja so gar in den Zuschriften, in den Vorreden, in den Zergliederungen durchgehends angetroffen werden.

Sechstens. Wir fodern denn, er solle alle die französischen Redensarten, und mit diesen auch die Abhandlungen, und Hauptstücke, die den Author Anfangs des ersten Bandes *initio Tomi prioris* offenbar zum Dieben machen, aller Welt, bey der er ihn angeklagt, vor Augen legen. Zittere er niederträchtiger ab diesem Gegner! so lange die Spuren, und der Diebstahl nicht erwiesen ist. Auf derley gewagte Schritte, und Bubenstücke, die bey Unwissenden die größten Leüte verkleinern können, gehöret allemale eine öffenliche Auffoderung.

Wenn

Wenn er denn uns in zween Monaten nicht aufweist, wo, und was der Verfasser geplündert hat, so erklären wir ihn vor dem ganzen Publikum für den infamsten Lügner, für den ausgeschämtesten Menschen, und neidigsten Mönch in allen österreichischen Erblanden; der der hohen Schule in Freyburg und allen seinen Gönnern zur Schand gereicht; solte er auch von Wien aus mit Schaumünzen ganz umhänget werden. Die rohen Paßionen, von denen er sich reiten läßt, werden durch den Glanz des Golds so auffallend hervorblicken, als die Kutte aus dem Doctorstrumpfe.

Wir haben bey diesen Worten die Druckfarbe ändern lassen, weil viele wollen bemerket haben, der Mann habe eine zu dicke Haut im Gesicht, als daß er selbst erröthen könnte.

Es ist ein so löblicher, als alter Brauch, daß jener, welcher sagt was er will, auch was er nicht will hören müsse. Diesen Brauch wollten wir nicht abkommen lassen.

Der Herr Canonikus setzt noch das hinzu, wenn ihm Eüre Fraternität in diesen zween Bänden nur eine Handbreit zeigen können *, die er gestohlen hat, wolle er nicht nur für den paßgeren, für den sie ihn so unverantwortlich ausgeschryen, sondern er selbst wolle öffentlich bekennen, es sey ihm Recht geschehn. Noch mehr, weil sie sich auf ihre Schaumünze so viel zu gut thun, werde er ihnen zwey andere, die er von hohen Personen eben aus Achtung für die Vorbothen erhalten hat, zum Geschenk übermachen. Schlagen sie denn fleißig nach; sie können ein Schönes nur mit Suchen verdienen, mit Suchen sagen wir, das ohnehin keinen geringen Theil ihrer Gelehrsamkeit ausmachet.

VII. Vorwurf.

Pag. 660. Hätte doch der Ausschreiber (ich rede mit Thomas Crenius **) die Leyer nicht ver-

* Hätte Klupfel wol unterlassen es anzuzeigen, wenn er nur hinter eine einzige Stelle gekommen wäre? Die Feder wäre zu schwach gewesen, das Frohlocken, und die innerste Freude seines liebenden Herzens an Tag zu geben.

** Von gelehrten Dieben. Leiden 1716. 8º *pagg.* 12. und 13.

vergessen, mit welcher er das Lob, und die Namen der Schriftsteller, derer er sich bedienet, besingen und ihnen danken sollte. (*Pag.* 661.) Es ist aber gewiß ein Diebstahl, wenn du verlaugnest, von wem du etwas empfangen hast: etwas Entlehntes aber, wenn du es anerkennest. Du sollst, wie weise Männer recht lehren, jene, durch die du einen Fortgang gemachet hast, dankbar anführen; und dich in keinem Diebstahl ertappen lassen. Man war ehedem so billig, und ehrlich, daß man, weil man jedem das Seine geben wollte, nicht einmal ein Wort wegnahm, ohne es anzuzeigen. Das beweisen **Plato**, **Cicero**, **Seneka**, **Plutarch**, und andere. Wem soll es aber nicht zuwider seyn, wenn man ihm seine Sklaven, ich will nicht sagen Kinder, entführet? Es ist in Wahrheit zu wünschen, daß auch diesem Diebstahl durch das Fannische Gesetz in etwas vorgebogen wäre.

Antwort.

Die Klage wider die gelehrten Diebe aus dem **Crenius**, welche aus 19 Zeilen bestehet, weil sie uns nicht angeht, stellen wir dem zurück, dem sie zugehöret. **Klupfel** mag sie für sich, oder andere gebrauchen, wie er will. Als einen Ehren-

rendieben haben wir ihn schon erkläret; ob er auch ein Bücherdieb sey, das steht dahin. Wir wollen keine Texte von ihm, mit denen wir sonst versehen sind. Wir haben auch Bücher; wir könnten daraus vieles entlehnen, das besser auf **Klupfel** taugte, als jene Stellen auf **Weissenbach** taugen. Nein denn, keine Texte! Proben, Proben verlangen wir.

VIII. Vorwurf.

Pag. 661. Das Uebrige, was folget, sind nur Predigten; wie es aus der ganzen Einrichtung der Reden, der Ordnung, der Lehrart, dem Vortrage erhellet. Weil es aber bey unsern Tagen eine allzugemeine Sache ist, Predigten herauszugeben, so, daß die Menge derselben Verachtung erweckt *rc. rc.*

Antwort.

Der Author beruft sich hier auf viele Tausende, die Ihn in Deütschland, und in der Schweiz predigen gehöret, die, die sollen sagen, ob er eine dieser Abhandlungen auf die Kanzel gebracht! Man merke eine solche Berufung; sie will viel bedeüten.

Hat

Hat er aus seinen Predigten eine Stelle entlehnet, und eingerücket, das er uns nimmer sagen kann, sind darum die Abhandlungen zu Predigten geworden? Ja! denn auch der Wein wird zu Wasser, wenn einige Wassertropfen darunter kommen.

Seltsame Predigten! Eben die Abhandlungen des zweyten Theils, dem der Sophist den Titel nur Predigten ertheilt, haben noch mehr Abschnitte, Paragraphen, Episodien, und Artickel, als die des Ersten: und im Fall sie **Weissenbach** als Predigten hätte ausgeben wollen, wären sie von **Klupfeln** eher für weiß nicht was, ja selbst für förmliche Abhandlungen, angesehen worden. Lange genug wären sie auch. Man könnte anstatt einer halben Stunde den ganzen Morgen daran predigen.

Zu dem, Herr Archididascalus! wer hat uns verboten, auch in einer Abhandlung noch mehr, als selbst in einer Predigt die Materie genau einzutheilen, und über das nach Beschaffenheit der Umstände auch im Vortrage etwas rednerisches anzunehmen? **Bourdaloue** schrieb alles, so gar Exercitien, Anreden an Klosterfrauen, und dergleichen nach dieser Methode; nicht nur aus

Gewohnheit, sondern vorsätzlich. Weissenbach, der dumm genug war, ihn zum Muster zu wählen, folget ihm auch dießfalls nach, und nimmt für sich seine Maasregeln, ohne sie deßwegen wem andern, wie es Klupfel machet, vorschreiben zu wollen.

Und wie hat denn von Reval, da er selbst ein Prediger, und ein französischer Prediger ist, nicht wenigst gemerket, daß die Vorbothen des Neüen Heidenthums in der ganzen Einrichtung und Ordnung, in der Lehrart, und dem Vortrage nur Predigten, ja gestohlne französische Predigten sind?

Klupfel machet seine Wahrheiten so stark in die Augen leüchten, daß einem das Gesicht vergehen muß; das aber nicht so fast von der Solidität des Verstandes, als jener seines Herzens kömmt. Man braucht kein Lavater zu seyn, um dieses in den Zügen seiner Feder noch besser, als in jenem des Gesichts zu sehen.

Wir wollen aber ungeachtet der Protestation des Verfassers, und des Urtheils eines von Reval uns nimmer darüber aufhalten, ob die Vorbothen Predigten sind. Weissenbach kann

diese

diese Schande mit einem Bourdaloue, und einem Cicero theilen. Sie schrieben auch in Reden.

Sind es nun solche, welchen harten Brocken muß Klupfel verdaüen, wenn anders wahr ist, daß die Predigten, wie er selbst anmerket, heüte so gemein, und verachtet sind? Wie haben denn diese auf einmal, und allenthalben einen so ungemeinen Beyfall erhalten können? Kurz! wenn das Predigten sind, so müssen sie meine Seele! sehr gute Predigten seyn, Predigten, die sich vor allen übrigen besonders empfehlen, und ausgezeichnet haben. *

IX. Vorwurf.

Pag. 661. Weil es bey unsern Tagen eine allzugemeine Sache ist, Predigten herauszu-

 geben;

* Welch ein geschicktes Mittel giebt Klupfels *Bibliotheca* an die Hand, um nach und nach die nützlichsten Bücher kennen zu lernen! Man muß nur auf die Wildheit der Ausdrücke, und den Handwerksneid Achtung geben. So aber wird diese Recension in der That, sogar in Klöstern, gerade wider ihren eigenen Zweck gebrauchet. Note des Censors.

geben; — — hat Weissenbach beschlossen, diese Predigten in etwas zu verändern, und sie Abhandlungen zu benennen, mit dem beygesetzten glänzenden Titel: Vorbothen des Neüen Heidenthums, damit er durch die Neüheit dieser paradoxen Aufschrift desto leichter Kaüfer fände.

Antwort.

Da hat der Augustiner seinem Gegner schon wiederum bis auf die Gedanken hineingesehen. Aber wie doch Allwissender! das kann er zum Henker! doch nicht wissen, wenn ihm Weissenbach den Betrug nicht selbst gebeichtet hat. Das aber hat er nicht gethan, weil er wol wußte, er würde dennoch nicht losgesprochen. Lassen doch Eüre Fraternität das Innre gehen; und halten sie sich, wenn wir bitten dörfen, desto genauer ans Äussre. Die Recension der Gewissen gehöret ins Thal Josaphat. Dort allein wird dieß Buch beurtheilet, und o daß Klupfel öfter in sein, als in andrer ihre Gewissen hineindränge! Unicuique liber est sua conscientia: & ad hunc librum discutiendum, & emendandum omnes alii libri inventi sunt. Eines jeden Buch ist sein Gewissen, und dieses Buch zu durch-

suchen, und zu verbessern, sind alle andre Bücher gemachet worden. So redet der Author *libri posterioris de Conscientia*, unter den Werken des Heiligen Bernards.

X. Vorwurf.

Pag. 661. In diesen Predigten tadelt * er die Laster der Menschen fast aller Stände, und Gattungen.

Antwort.

Das ist noch gelinde zu sagen eine Lüge. Denn so sehr man an Weissenbach gesetzet hat, er soll auch vom Zerfalle der Klosterzucht, oder den schlech-

* Carpere, das wir hier durch Tadeln geben, heißt so viel als anbeissen, annagen, und zwar im übeln Verstand. Wenigst haben wir nie gewußt, daß auch die Laster getadelt, angebissen, angenagt werden. Tugenden, ehrliche Leüte, item Schriften, Thaten, und Absichten überhaupt hat man bisher getadelt. Weissenbach muß der erste die Laster, welche Niemand loben kann, getadelt haben, nur damit man ihn auf was immer für eine Weise tadeln könne.

schlechten Beyspielen so vieler Mendikanten schreiben, hat ers nicht gethan. Solche Aergernisse will er lieber zu, als aufgedecket wissen; ungeachtet die, so sie geben, zuweilen vor Menge nimmer können, und vor Muthwillen nimmer wollen verborgen bleiben.

XI. Vorwurf.

Pag. 661. Einige (Laster) machet er viel grösser als es billig ist; so, daß man behaupten kann, daß man selbe kaum in einem antrifft, geschweige denn, daß sie nur einer gewissen Gattung der Menschen gemein seyn.

Antwort.

Der Wiederhall des Witzes von einigen andern Geistlichen! derjenigen nämlich, welchen zu viel daran liegt, daß sie die Welt nicht aus der Wiege werfen! Wir geben darauf die alte Antwort, die schon in der Vorrede der Vorbothen nach der 2ten Basler Ausgabe in einem Briefe ertheilet worden. Sie heißt allso: Sie (die Frau **) habe vernommen, daß gewisse Ordensgeistliche, als wenn sie mit zu den neüen Heiden gehörten, sich dieser mit Hitz annehmen: und nicht nur das Buch als eine Schmähschrift herunter

machen,

machen, sondern mit vieler Erbauung zu verstehen geben, sie werden es dem Author schon werden lassen: und ihm noch wohl seine Zähne brechen. Sie ward darüber so aufgebracht, daß sie mich öffentlich bey der Gesellschaft fragte: wie lange doch das so gehen werde, daß man persönlichen Erbitterungen, die oft ohne Grund sind, alle Billigkeit aufopfert: und anstatt einmüthig über die Ruchlosen herzufallen, nicht nur aus dem Gliede tritt; sondern noch die Spiesse gegen jene kehret, welche wirklich mit diesen angebunden haben, und im hitzigsten Streite verwickelt sind. Mein Schwager fiel ihr in die Rede: „ein „Frauenzimmer, das die Kenntniß der Welt hat, „welche sie haben, sollte längst wissen, daß es „allemal Geistliche seyn müssen, welchen daran „liegt, daß unsern Uebeln nicht gesteüret wird. „Aber eben dieß erhärtet die Sätze des redlichen „Verfassers: und bey Rechtschaffenen kann „ihm keine so grosse Ehre widerfahren, als wenn „ihn die hassen, denen wir nie lasterhaft genug „würden, wenn wir nur dabey auch dumm ge„nug blieben.„

Der Unterschied zwischen unsern, und den vorigen Zeiten, ist von **Weissenbachen** genau bestimmet, und im Nachtrag noch durchs Ansehen grosser

grosser Leüte unterstützet worden. Sonderbar zeigt sich dieser in den ersten Abhandlungen, die allein als Quellen unsrer Uebel angegeben werden. Klupfeln, welcher nichts um das weißt, müssen einige Leckerbissen zu weit vom Tischleser abgeführet haben. Vielleicht hat er damals nicht im Convente, sondern in der Stadt gespeist. Aber auch in den Nebenursachen des Unglaubens ist allemale erwiesen, es fehle heüte nicht nur weit gröber, und weit allgemeiner, denn zuvor; sondern man sey auch ausser Stand gesetzet, mit Ernst zu helfen; ja man dörfe nicht einmal mehr sagen, wie weit es gekommen sey. Sehet nur, wie eben hier einer, anstatt mitzuhelfen, andre hindert, und jedermann zurufet: das seyn Vergrösserungen: wie es itzt gehe, seys immer gegangen: * diese Laster seyn nirgends als in Weissenbachs Schmähschriften anzutreffen. Welches freylich sehr zu wünschen wäre.

* Ja, die Laster sind immer gewesen; benanntlich jenes der Schmeicheley. Wo es bey den Juden am meisten gefehlet, haben die falschen Propheten auf eben den Schlag geredet. Anmerkung des Censors.

XII. Vor=

XII. Vorwurf.

Pag. 661. Was er den Lehrern der Gottesgelehrtheit vorwirft, als gäben sie sich mit leeren, eiteln, dörnichten, unnützen, und überflüßigen Fragen ab, glaube ich, daß es kaum auf andre tauge, als diejenigen, die in den Schweizer-Schulen (*Pag.* 662.) die theologischen Kanzeln verwalten.

Antwort.

Sicher, meine Herren! keiner, kein einziger Theolog, kein Thomist, kein Scotist, kein Molinist, am wenigsten aber ein Augustiner hat sich jemals weder in dem versündiget, was hier Klupfel mit zweyen Worten angezeigt, noch im andern, was er gänzlich verschwiegen hat. Man muß nie aus seiner Schule schwatzen.

Nur die Schweizertheologen haben das Unwesen in der Kirche angerichtet, was in vielen §. §. der *VII.* Abhandlung der Vorbothen des Neüen Heidenthums von unserm Author zwar nur geprediget, aber dennoch erwiesen, und von Klupfeln keineswegs widerleget worden.

Vor

Vor vier Jahren reisete ein Augustiner * auf eben den Tag durch Luzern, als man im Schulhause aus der Dogmatick disputirte. Er kam dahin, und betrug sich dabey so allerliebst, daß unsre Studenten, die auch lustige Einfälle haben, für nöthig hielten, den nächsten Chirurgus zu rufen. Nur über den Nebenumstand konnten sie nicht einig werden, ob ihn dieser unter dem Kinn, oder ob der Nase anzäpfen sollte: und so wurde vor lauter Verlegenheit selbigen Tag kein Blut vergossen.

Ihr Herren! Es hat überall gefehlt, und an manchen Orten fehlet es noch. Weissenbach redet in den Vorbothen nur immer überhaupt, er spricht keine Parthey von Fehlern frey. Klupfel redet insbesonder, er schiebt Alles auf die, so keine Recepte von ihm kaufen. Er lästert die Schweizerischen Gottesgelehrten, die gewiß die Ruhe lieben, und sich ihr Lebtag mit keinem Augustiner gezanket haben. Freylich

* Keiner von den Zween, die sich zu Bern niederliessen, sondern wie man meynet, einer von den Zween, für deren Kost, und Quartier ein gewisser beleidigter Bischoff sorgen wollte.

lich ist ihm die Probe in der Feder geblieben, (eine Vergessenheit, die man ihm nie zu oft nachsehen kann.) Allein da wir uns beym Frieden so gut befinden, wollen wir, ohne uns aus der Fassung bringen zu lassen, diese neüeste Anklage auf den Ausspruch des Publikums ankommen lassen. Dieß soll entscheiden, ob alle Theologen in Luzern, Freyburg, Solothurn, und Bruntrut zusammen genommen, nur den vierten Theil jener Freyheiten herausgenommen, jener Zanksucht geaůssert, jenes Lärmens erreget, die der einzige Augustiner im Breisgaů; der doch in der Vorrede des letzten Bandes so feyerlich angelobet, er wolle mit Probabilisten, er meynet, mit besiegten Feinden sich nimmer schlagen. Gegen öffentliche Angriffe sind wir so am besten verwahret: und lassen uns von Niemand weiß machen, daß der Verstand in der Faust bestehe, oder ein Vorzug der kaiserlichen Schulen sey, daß sie einen Professor der Grobheit halten, der jedermann lehret seine Nachbarn beschimpfen.

Beschluß dieser Vorwürfe.

I.

Pag. 662. Was ich aus diesem Buch angezogen habe, merkte ich mir, als es neülich bey uns über Tisch gelesen ward.

Antwort.

Wenn wir von Gott berufen wären Recensenten zu machen, hätten wir das um kein Geld geschrieben. Denn die Recensirten könnten sich allemal beschweren, alsdann recensirt zu werden, wo das Gemüth bald in Schüsseln, bald in Bechern vertiefet ist.

Man könnte gar glauben, daß Klupfel die meisten Recensionen, besonders jene der geweßten Jesuiten, am Tisch vornehme: und wenn er, das wir nicht wissen wollen, einen starken Appetit hat, wie es denn die Recensenten insgemein haben, hätte Weissenbach billig zu förchten, der Mann hätte alle seine Blätter nur für Krautblätter angesehen. Auch den Alexander, der sonst nicht

nicht so leicht zu schlagen war, wollte man Kürze halber über Tisch bekriegen.

II.

Pag. 662. Endlich, damit ich das, was der Herausgeber im Titelblatt ausgelassen hat, hier beysetze: ist das Buch zu Basel in der Druckerey Emanuel Thurneisens aufgeleget.

Antwort.

Für diese letzte Nachricht kann das ganze Publikum, und sonderbar der ehrliche Thurneissen nie zu dankbar seyn. Die Sache ist von weiterer Aussicht, als das Durchblättern. Nur hätte man ein Geheimniß, wie dieses ist [sonderbar da keines dieser Exemplare mehr zu haben war] um zwey Jahre früher entdecken sollen.

Damit wir uns um die Wissenschaften nicht minder verdient machen, haben wir die Ehre unsrer Widerlegung noch beyzufügen, was der Herausgeber ebenfalls im Titelblatt ausgelassen: nämlich der Verfasser der nova Bibliotheca Ec-

clesiastica Friburgensis sey *salvo titulo* ENGELBERTUS KLUPFELIUS Ordinis F. F. Eremitarum S. P. Augustini, Friburgi in Brisgaudia Sacrosanctæ Theologiæ Lector &c. Wenn das zu wichtig ist, als daß mans erst durch uns erfahren sollte, können wir theüer versichern, daß es gewiß nicht unsre Schuld war, wenn uns andre hier bevorgekommen.

Eine

Eine
Erklärung an das Publikum.

Es läßt sich leicht erachten, daß wir auf diese Vertheidigung, die man uns abgenöthiget, und bey welcher mehr erlaubet ist, als wenn man selbst den Angriff thut, eine Antwort erwarten; und zwar eine Antwort, welche mit eben der Genauigkeit gerade zu auf alle Puncten insbesondere gerichtet ist, wie diejenige, die wir hier ertheilet haben. Werden wir sie auch erhalten? Wenn wir auf Klupfels Worte gehen, ist keine Hoffnung zu machen. Denn von allen, die sich etwa mit der Zeit könnten beywandeln lassen, wider ihn zu schreiben, saget er in eben dem Bande, in dem er den Herrn Canonikus so mißhandelt hat: Iniquas autem, mordentesque Aristarchorum, hominumque imperitorum censuras uti contemno, ita ne verbo refellam. Aber ungerechte, und beissende Censuren der Beschnarcher, und Unerfahrnen, gleich wie ich sie verachte, allso will ich sie mit keinem Worte widerlegen. Und das ist

wirklich ihr ganzer Ernst Eürer Fraternität? Ja ich habe mein Wort gegeben, sie sollen von mir keine Antwort haben. Diese Verachtung, und Ueberlegenheit erinnert uns folgender Anekdote. Kaiser Ferdinand *III.* hatte einen Hofnarren, Jonas mit Namen. Einer am Hofe, dem einst Jonas starr in die Augen sah, sagte zu diesem in Gegenwart des Kaisers: Ich habe nichts mit dem Narren. Aber ich, gab Jonas zur Antwort. Klupfel will auf ungerechte, und beissende Censuren nicht antworten. Aber wir, wie sie sehen, wir antworten darauf.

Gegeben Luzern den 10. April 1781. in der dritten Woche, seitdem wir Klupfels Recension zu Handen bekommen. Wir möchten dann auch nicht lange aufgezogen werden.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weißenbach, Joseph Anton, 1734-1801

Nachtrab zu den Vorbothen des Neuen Heidenthums

Bd.: 1.

Basel (1781)

Polem. 1926 m-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10775373-0
VD18 80422349-001